Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 46

Artikel: Der Verdi
Autor: Freuler, Kaspar / Martin Mena, José Luis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-506157

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

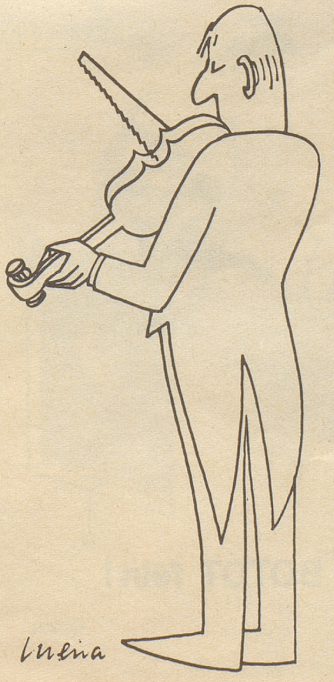
DER VERDI

Eines heiteren Tages, im Jahr 1906, brachte der Pöstler mir eine Kartonschachtel ins Seminar, die laut Vermerk mein in Mailand lebender Onkel abgesandt hatte. ‹Gebrauchte Kleider› war auf einem Zettel zu lesen. Als ich sie öffnete, lag obenauf ein Brief: «Lieber Neffe! Den beiliegenden Anzug habe ich vor einigen Jahren zur Eröffnung des ‹Casa di riposa› von Giuseppe Verdi vom besten Schneider Milanos bauen lassen, habe mit ihm unzählige herrliche Opernabende in der ‹Scala› genossen, Weber, Rossini, Wagner, Verdi bewundert. Der Anzug ist aus bestem englischem Tuch gemacht und wird Dir bei festlichen Gelegenheiten, in Konzert und Theater, noch eine Weile dienen können. Halt ihn in Ordnung – und estimiere ihn!!»

Es war ein jaquette anglais, ein Anglees auf Glarnerdeutsch, ein Schwalbenschwanz oder Schwettifrack, mit schwungvollen langen Schößen, leicht angedeutetem Décolleté im Gilet, das mit Perlmutterknöpfen garniert war, und im weitern gehörten auch zwei sorgfältig auf Bügelfalten geplättete Hosen zum Complet. Alles in allem ein Schneiderwerk, wie es damals hierzulande kaum Professoren, höchstens noch ältere Oberlehrer, zu tragen gewohnt waren. Aber ein Seminarist?

Nun, er trug ihn, den eleganten Rock. Trug ihn mit all der Würde, die den durch die Atmosphäre der ‹Scala› geweihten Hosenbeinen und Frackschößen zukamen. Der weite Ausschnitt der Weste wurde mit einem schneeweißen, hartgeplätteten sogenannten Vorhemd überdeckt (Preis Fr. 2.55), dazu kam ein weißer Gummikragen Nr. 39 und eine fröhliche bunte Krawatte, was nicht eben stilrein genannt werden konnte, doch seinen Dienst tat. Das Gummikrägelchen wurde jeden Samstagabend mit der Zahnbürste und etwas duftender Lilienmilchseife gewaschen. Die Manschetten hatten die Tendenz, fortwährend nach vorn zu rutschen, was ich schließlich mittelst eines Schnürchens zu beheben wußte.

So angetan, etwas verlegen und von den Klassengenossen mit respektvollem Staunen betrachtet, saß ich – mit einem geschenkten Freibillet in der Tasche – wohl ein Dutzendmal unter den strahlenden Kronleuchtern in der Zürcher Tonhalle und genoß, wie mein Onkel, unter dem Wohlwollen der an der Decke gemalten großen Meister, Symphonien, Ouvertüren, Divertimenti und Klavierkonzerte, pompöse Vorspiele, Rhapsodien und Balladen, Lieder, Solisten, Chöre und was alles in diesem Palast aus 1001 Nacht geboten wurde. Bewunderte die fünfte Gemahlin Eugen d'Alberts, Teresa Carenno, die mit Schuberts Militärmarsch Nr. 1 beinahe den Flügel in Fetzen hieb, hörte den buckligen Geiger Bronislaw Huberman und seinen großen belgischen Kollegen d'Ysay, der nach endlosen Zugaben schließlich seufzend auf seinen halblahm gewordenen Arm deutete und den Kopf schüttelte; hörte das Münchner Kaim-Orchester, das größte Privatorchester Europas – noch die Erinnerung an all die Abende ist Glück!



Nach Prüfung und Diplom geriet ich dank der Erziehungsdirektion in ein entlegenes Bauerndörfchen, wo der ‹Verdi› – denn so hatte ich den Anzug gleich getauft! – allzuviel Aufsehen erregt hätte. Lediglich an schönen Sonntagen wandelte ich, mit ihm angetan, über die thurgauische Grenze in das Kirchlein von Aawangen; nicht jedesmal aus rein geistigem Bedürfnis. Denn wenn ich auf der Empore saß, wo die Schulmeister von jeher zu sitzen hatten, blinzelte mir der gute alte Pfarrer Grimm jeweils nach dem Segen über den Kanzelrand zu, und dann wußte ich, daß ich so mit in der Gastlichkeit der Pfarrei zu einem reichlichen Mittagessen eingeladen sei. Während der Woche aber hing der Verdi an einem ordinären Holzbügel im Schrank und wurde höchstens zu einem Weihnachtskonzert in Frauenfeld oder Winterthur zu Ehren gezogen.

Ja – und zwei- oder dreimal saß wie zufällig neben dem Verdi eine gar hübsche junge Lehrerin im ‹Lohengrin›, im ‹Tannhäuser› und in der zivilrechtlich heiklern ‹Walküre›; doch das ging vorüber und wie wir uns nach einem halben Jahrhundert wieder trafen, war sie merklich älter geworden, während ich mich, wie sie höflich behauptete, kaum verändert hätte.

Ganz in den Alltag integriert wurde der Verdi erst, als mich die Wahl dem heimatlichen Städtchen zuführte. Da erschien denn der neue Lehrer ohne weiteres im echtenglischen tuchenen Schwettifrack, was dazumal nicht sehr auffallen mochte, und erst als die Kreiden und weiteres den täglichen Gebrauch verrieten, auch der letzte Perlmutterknopf nicht mehr zu sehen war, verschwand er auf lange Jahre.

Bis er zuletzt noch einmal und in festlichem Glanz – wörtlich zu nehmen – auftauchte und zwar am selben Ort, wo er zwanzig Jahre vorher den Seminaristen dekoriert hatte – in der Tonhalle Zürich. Zwar nicht unter demselben Kronleuchter, sondern im großen Rund des Tonhallepavillons, und das kam so: eine schweizerische Lehrertagung hatte unsere Glarner Dialektbühne zu einem Gastspiel eingeladen; wir spielten den Einakter ‹Ds Fluidum›, allwo der alternde Verdi einem mundfertigen, schwindelnden Hausierer, der bessere Tage gesehen hatte, sehr wohl anstand, denn das Seidenfutter hing ihm bereits zum Aermel heraus.

Dann aber verschwand der liebe alte Verdi für immer. Vielleicht bei der Heilsarmee.

Kaspar Freuler

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Hotel Nevada + Alte Taverne
ADELBODEN 1400 m
Dir heit dr Pulver
Mir Sunne und Schnee
Bringet dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sunne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.–
Telephon 033/9 51 31, Telex 32 384

bei Verstopfung hilft **Midro** und verhindert übermässigen Fettansatz
Tee Kein Anbrühen Für die Reise Midro-Tabletten

St. Moritz **HOTEL ALBANA** und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann